

# S I D

Society for International Development

Chapter Bonn

---



**Nachlese zum 43. Entwicklungspolitischen Fachgespräch  
02.5.06**

**Deutsche Welle:  
Krisenradio und glaubwürdige Information aus Europa.  
Programmauftrag und Zielgruppen der Afrika-Programme.**

**Gespräch mit Frau Ute Schaeffer (DW)  
Leiterin der Programme Afrika/Nahost**

## **I. Begrüßung:**

Herr Oldenbruch begrüßte die Anwesenden. Er verließ seiner Trauer über den Tod von Dieter Danckwortt Ausdruck. Herr Oldenbruch betonte, wie viel der erste Präsident von SID-Germany mit großer Kreativität und Durchsetzungsvermögen angestoßen habe. Dieter Danckwortt sei fast 50 Jahre lang einer der großen Wegbereiter der deutschen Entwicklungszusammenarbeit gewesen.

Herr Klee drückte ebenfalls sein Bedauern über den Tod des Kollegen aus, den er noch in seiner Studentenzeit in Bonn kennen gelernt habe. Dieter Danckwortt habe, schon bevor sich Herr Klee überhaupt mit entwicklungspolitischen Fragen beschäftigt habe, sein Interesse an Ländern der Dritten Welt und der Flip-Chart Methode geweckt

Herr Klee eröffnete das Fachgespräch. Zur Einführung führte er an, Afrika biete – damals wie heute - ein ausgeprägtes Geflecht von Risikofaktoren, aber auch Inseln wachsender Stabilität, wie zum Beispiel die von Bundespräsidenten Horst Köhler bereisten Länder Mosambik, Madagaskar und Botswana. Die Programme der Deutschen Welle seien früher nicht als Krisenradio verstanden worden sondern hätten sich auf entwicklungsrelevante Bereiche konzentriert, wie dies auch heute noch der Fall sei. Er betonte, dass durch die Verbreitung des Internets in Problemstaaten eine informationelle Gegenmacht der Zivilgesellschaft wachse. Die DW habe ihre Völker verbindende Dialog-Funktion bis heute sehr ernst genommen, wie an zahlreichen konkreten Projekten und Kooperationen deutlich werde.

Nach dieser kurzen Einführung begrüßte Herr Klee die Referentin Ute Schaeffer. Zu ihrem Werdegang führte er an, sie habe von 1989 bis 1994 Geschichte, Kunstgeschichte, vergleichende Literaturwissenschaft und Romanistik studiert und das Studium mit dem Magister abgeschlossen. Zwischen 1990 und 1995 habe sie als freie Journalistin für Printmedien und Hörfunk gearbeitet und die folgenden vier Jahre als Redakteurin vom Dienst in der Zentralredaktion Politik/Wirtschaft der Deutschen Welle im Ressort Außenpolitik verbracht. Seit 1999 sei sie Chefin vom Dienst in der Mittel-Osteuropa-Redaktion und seit 2001 Leiterin des Ukrainischen Programms von DW-Radio. Auslandsaufenthalte für die DW hätten sie unter anderem in die Ukraine, nach Russland, Belarus und Georgien sowie in nordafrikanische Staaten geführt. Sie sei außerdem Mitglied im erweiterten Vorstand des Deutsch-Ukrainischen Forums. Im Februar 2006 leite sie die Programme Afrika/Nahost der DW.

## II. Vortrag:

Frau Schaeffer bedankte sich für die Einführung und zeigte sich erfreut über die Möglichkeit des geschichtlichen Vergleichs durch die Arbeit von Herrn Klee für die DW. In dieser Zeit habe sich ein Wechsel in den verwendeten Techniken, den Verbreitungswegen, aber auch in der Schwerpunktsetzung vollzogen. Sie wolle mit der Frage beginnen, was die DW in und für Afrika tue. Die DW verfüge über sechs Redaktionen in Afrika.

Frau Schaeffer pflichtete den Worten des Bundespräsidenten bei, Armut und Unterentwicklung in Afrika gefährdeten die Sicherheit und Entwicklung in Europa. Auch in der DW werde diese Ansicht geteilt. Allerdings verschlechterten sich die finanziellen Rahmenbedingungen für die Arbeit der DW zusehends. Die aus Budgetgründen gewählten Schwerpunkte umfassten lediglich die Arabische Welt, Europa und Asien. Die Afrikaprogramme seien damit der ständigen Gefahr der Budgetkürzung ausgesetzt und sähen sich doch zugleich gezwungen, sich wettbewerbsfähig zu machen und sich den veränderten Hörgewohnheiten in Afrika anzupassen. Andere internationale Radiostationen wie VOA, BBC oder RFI sowie lokale und nationale Radiosender seien ernstzunehmende Konkurrenten. Frau Schaeffer wandte ein, dass die Afrikaprogramme als solche nicht zur Diskussion ständen, da sie ein unverzichtbares komplementäres Angebot zu politischen Aktivitäten der Bundesrepublik Deutschland in Afrika bildeten. Auch verfolge die DW das Ziel, die deutsche Öffentlichkeit für die Afrika-Thematik zu gewinnen, wie beispielsweise aktuell durch eine Sendereihe zur Wüstenbildung.

Die sechs Redaktionen der DW in Afrika, so fuhr Frau Schaeffer fort, sendeten in Französisch, Portugiesisch, Arabisch sowie in den drei afrikanischen Sprachen Amharisch, Haussa und Kisuaheli. Dabei erfreuten sich die afrikanischen Sprachen der größten Zuhörerschaft. Die Afrikaprogramme erreichten rund 35 Mio. Hörer regelmäßig, in Ostafrika seien die Sendungen in Kisuaheli 30% der Bevölkerung bekannt und in Nigeria wisse jeder Vierte etwas mit dem Begriff Deutsche Welle Radio anzufangen. Im vergangenen Jahr hätten die Redaktion 90.000 Briefe aus Afrika erreicht. Das Radio werde in Afrika auch auf absehbare Zeit seine Stellung als Leitmedium behaupten. Der Vorsprung des Radios könne auch vom Internet aufgrund der hohen Kosten in den nächsten Jahren nicht aufgeholt werden.

Frau Schaeffer fuhr fort, dass die Kunden der Afrikaprogramme in erster Linie aus dem afrikanischen Zielgebiet stammten. Die Zielgruppen seien allerdings unterschiedlich und könnten grob in eine urbane Hörerschaft des französischen Programms und eine ländlichere Hörerschaft der Programme in afrikanischen Sprachen eingeteilt werden.

Der Auftrag der DW sei die Berichterstattung über Deutschland und Europa, sowie über krisenhafte Entwicklungen in der Zielregion. Diese Berichterstattung aus der Region für die Region sei von den Hörern sehr gefragt, weil sie die verlässlichen, glaubwürdigen Informationen der DW schätzten. Bewege sich ein Staat in Richtung Krise, so steige die Nachfrage nach DW-Programmen, wie die Beispiele Togo, Elfenbeinküste und DR Kongo zeigten. Am Beispiel Äthiopien zeige sich, dass in einem Land mit staatlicher Zensur unabhängiger Medien das Programm der DW umso mehr gefragt sei. So liege die Bekanntheit des Programms landesweit bei etwa 42%. Die Hörerreaktionen zeigten, dass diese die ausgewogene und professionelle Berichterstattung der DW, die damit im Gegensatz zur lokalen Berichterstattung stände, schätzten.

Als nächsten Punkt führte Frau Schaeffer die regionalen Schwerpunkte der DW an:

1. Die Schwerpunktstaaten der deutschen EZ
2. Die Länder, in denen die Islamisierung überdurchschnittlich schnell voran geht
3. Regionale Schlüsselländer, deren Probleme auf die Nachbarregionen ausstrahlen

4. Nationale, regionale und kontinentale Reformanstrengungen, die als Positivbeispiele gesehen werden können.

Zu den Programmschwerpunkten führte die Referentin an, dass die DW hier vor neue Aufgaben gestellt sei. Durch die Transformationsvorgänge in Afrika gebe es auf dem Kontinent elementare Unterschiede, die es erforderlich machten, die Berichterstattung regional zu differenzieren. Ziel müsse es sein, stets aktuelle und exklusive Informationen zu liefern, um konkurrenzfähig zu bleiben. Dafür arbeite die DW eng mit Korrespondenten und Informanten im Zielgebiet zusammen. Die DW biete ein transparentes Forum, das Demokratiehilfe leiste, über Menschenrechtsverletzungen berichte, Korruption thematisiere und den Süd-Süd-Informationsaustausch fördere. Ein weiteres wichtiges Element der Afrika-Programme seien Themen mit überregionalen oder auch bilateralen Bezügen, wie beispielsweise die geplante Kongo-Mission europäischer Soldaten. Die Übermittlung der deutschen und europäischen Position seien Kernelemente der Sendungen. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich Diskussionssendungen wie die auf dem Kisuheli-Programm seit 29 Jahren ausgestrahlte „Maoni“, bei denen es mittlerweile möglich sei, per sms seine Meinung einzubringen. Ein weiterer Programmschwerpunkt, der sich großer Beliebtheit erfreue, finde sich in edukativen Magazinsendungen. Darin würden über lebensnahe Themen wie Umwelt, Wissenschaft, Bildung und Gesundheit berichtet. Hierfür gäbe es ein breites Interesse in der Hörerschaft.

Frau Schaeffer fuhr fort, dass der Weg zum Kunden immer noch die Kurzwelle sei. Dies sei teurer als das Vergleichsmedium Internet. Die DW betreibe für die Verbreitung ihres Programms Rebroadcasting, bei dem Partnerstationen in der ganzen Welt Programmbestandteile der DW übernähmen. Allein im frankophonen Afrika habe die DW 120 Partnerstationen. Allerdings sei die Kontaktpflege zu diesen Partnern sehr aufwendig und das System sei anfällig für politischen Druck gerade in autoritären Staaten. Die DW habe deshalb als Ziel, in den wichtigen Städten in Afrika eigene FM-Frequenzen zu erwerben, wie das auch die anderen internationalen Radiosender getan hätten.

Als letzten Punkt führte Frau Schaeffer Gründe für eine Fortsetzung der Afrikaprogramme an. Man solle die Meinungsführung nicht den anderen überlassen. Die auf jahrzehntelanges Engagement zurückzuführenden Potentiale dürften nicht verspielt werden. Man müsse die Bedeutung des deutschen Rundfunks in Afrika erhalten und stärken, da der Kontinent als Rohstofflieferant und Absatzmarkt an Wichtigkeit gewinnen werde. Auch habe der „Kampf um die Köpfe“ auf dem Kontinent, auf dem sich der Islam am schnellsten verbreite, längst begonnen. Wie das Beispiel der DR Kongo zeige werde Deutschland in Afrika zunehmend politisch – und auch militärisch – gefordert. Es sei weiterhin Aufgabe der Afrikaprogramme die europäischen Grundwerte und ein reales Europabild zu vermitteln. Zum Abschluss zitierte die Referentin die Worte eines Hörers des Hausa-Programmes: „Europa sollte eines nicht vergessen: Stabilität erreicht man nur über mehr Demokratie – auch in Afrika.“

### **III. Diskussion:**

Ein Teilnehmer eröffnete die Diskussion mit einer Frage nach dem Stellenwert der regionalen Themen im Vergleich zu denen mit Deutschland- und Europabezug im Programm der DW.

Ein anderer Anwesender ergänzte, die Berichterstattung über Deutschland und regionale Themen müsse nicht zwangsläufig ein Widerspruch sein, sondern könne auch doppelte Relevanz haben.

Ein weiterer Zuhörer warf die Frage auf, wer die Zielgruppen der Programme seien, eher die ärmeren Schichten oder doch die Eliten, die dann als Multiplikatoren auftreten sollten.

Frau Schaeffer erläuterte, dass die drei Bereiche edukative Sendungen, deutsche und europäische Themen und Themen aus dem Zielgebiet die drei Grundpfeiler für das Programm seien. Die

Gewichtung der Bereiche liege bei der Redaktion. Grundsätzlich werde das Programm zur Hälfte von regionalen und zur Hälfte von deutschen oder europäischen Themen beherrscht. Das Programm nur auf die Schnittmenge der beiden Bereiche zu reduzieren sei nicht möglich, da die Schnittmenge nicht groß genug sei. Zur Frage nach der Zielgruppe führte die Referentin an, dass sich die Programme in erster Linie an Multiplikatoren wendeten, diese allerdings in Afrika auch aus der reisenden ländlichen Bevölkerung bestehen könnten und somit die Zielgruppe sehr heterogen ausfalle.

Der nächste Fragende wollte von der Referentin wissen, woher die DW die Informationen über die Hörerzahlen erhalte.

Eine Anwesende stellte die Frage, warum Englisch nicht eine der Programmsprachen sei und ob das mit der Präsenz von BBC vor Ort zusammenhänge.

Frau Schaeffer erklärte, dass die DW auf nationaler Ebene mit lokalen Meinungsforschungsinstituten zusammenarbeite, die mit klassischen Instrumenten die Zahl der Hörer ermittle. Wie genau die Reichweitschätzung von statten gehe, könne sie leider nicht erklären. Sie fuhr fort, dass es ein weltweites englisches (und ein deutsches) DW-Programm gebe, das ebenfalls über Afrikanische Themen berichte, aber nicht in die Programmgruppe eingegliedert sei. In Teilen der Welt gebe es Kooperationen mit dem RFI, aber in Afrika sei der Sender zu keiner Kooperation bereit. Im Gegensatz zur DW verfolge er deutlich eine nationale Interessenspolitik.

Die nächste Frage bezog sich auf das Thema des Vortrags, die DW als Krisenradio. Wie gestalte die DW das Krisenradio und wie gestalteten die Korrespondenten das Berichten heraus aus gefährlichen Situationen.

Frau Schaeffer entgegnete, um die Frage nach der Realität des Krisenradios zu beantworten müsse man zunächst klären, was eine Krise sei. Sei erst Darfur eine Krise oder liege die Schwelle dafür darunter. Sie fuhr fort, die DW sei in der Lage, in zwei bis drei Monaten ein Krisenradio als neue Sendefläche auf die Beine zu stellen, so dass eine Stunde am Tag gesendet werden könne. Für ein solches Programm wäre es zunächst unabdingbar, Korrespondenten im Land aufzutun und Kooperationspartner für die Ausstrahlung des Programms zu finden. Im Augenblick sei kein Krisenradio in Planung, auch wenn sich das Programm in Äthiopien in diese Richtung entwickle.

Herr Oldenbruch spitzte die Diskussion um den Begriff Krise zu, indem er die Frage in den Raum stellte, welche Seite die Krise definiere. Sei z.B. der aktuelle Fall der Verstaatlichung der Öl- und Gasvorkommen in Bolivien als Krise zu sehen, weil es westliche Rohstoffinteressen bedrohe oder sei sie vielmehr eine Chance für die bolivianische Mehrheitsbevölkerung und damit keine Krise.

Darauf unterstrich Frau Schaeffer, dass es nicht der Job eines Journalisten sei, Meinung zu machen, sondern einen Sachverhalt ausgeglichen darzustellen und von beiden Seiten zu beleuchten. Die DW betreibe keinen Meinungs- oder Unterstellungsjournalismus.

Auf die Frage, wie die DW im Sudan arbeite, entgegnete Frau Schaeffer, dass mit Khartum eine lange Partnerschaft bestände, die dank der dortigen gut ausgebildeten Elite zuverlässig sei. Auch wenn die Partner mit zwei Zungen sprächen, könnte die DW dort doch sechs Stunden unzensuriert senden.

Eine Anwesende brachte die Elfenbeinküste ins Gespräch. Dort fände eine einseitige Meinungsmache zugunsten der Regierung statt und Radiosender würden regelmäßig von der Regierung abgeschaltet. Könne die DW an dieser Stelle etwas leisten?

Die Referentin erläuterte zunächst, dass die DW über klare festgeschriebene Guidelines verfüge, die die Spielregeln für die Arbeit bestimmten. In der Elfenbeinküste stelle sich für die DW das gleiche Problem wie auch für den französischen Sender RFI. Im Zweifelsfall würden alle Auslandssender in Problemsituationen gleich behandelt. Die DW habe in der Elfenbeinküste wie auch in Togo zahlreiche Partnersender verloren, und sende nun nur gelegentlich.

Auf die Frage einer Teilnehmerin, ob die Gefahr bestände, dass die DW zum Spielball für die Interessenspolitik lokaler Akteure werde, entgegnete Frau Schaeffer, dass die Korrespondenten der DW gut und unbestechlich seien und die Programme als fertige Einheit kaum Risiko zur Instrumentalisierung bildeten.

Ein Teilnehmer merkte an, es sei wichtig und gut, dass in Afrika auch wirtschaftliche und geopolitische Interessen verfolgt würden, allerdings müsse man eine solche Interessenspolitik dann auch den Franzosen zugestehen. Des Weiteren erachtete er es als sinnvoll, ein großes Augenmerk auf die positiven Entwicklungen in Afrika zu legen. Er warf die Frage auf, welches die positiven Werte seien, die die DW bei ihren Partnerschaften vermittele. Außerdem interessiere ihn, welches entwicklungspolitische Leitbild Deutschlands und der EU die DW nach Afrika bringe. Wie vermittele die DW beispielsweise den Barcelona-Prozess, das Cotonou-Abkommen oder die Länderstrategiepapiere? Der Anwesende würdigte den Ansatz, konkrete Alltagsprobleme im Programm darzustellen, wie dies mit der Programmreihe zur Wüstenbildung geschehen sei. Er stellte dann die Frage, ob die DW politischem Druck aus Deutschland nachgeben oder widerstehen müsse. Außerdem stellte er in den Raum, ob für die DW z.B. im Kongo eine Zusammenarbeit mit der Bundeswehr in Frage käme, die über ein großes Informationsamt und zahlreiche eigene Ansätze in der Medienarbeit verfügten. Er habe am Beispiel Afghanistan erfahren, wie dort von der BW eine Zeitung in hoher Auflage publiziert wurde.

Frau Schaeffer bestätigte, dass in Afghanistan eine Kooperation zwischen DW und BW bestände. Auch für den Kongo schliesse sie eine Zusammenarbeit mit der Bundeswehr nicht aus, wengleich die DW dort über gute Informationsquellen vor Ort verfüge. Die von der DW vermittelten positiven Werte seien die klassischen Werte wie Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Zivilgesellschaft. Entwicklungspolitische Ansätze gehörten nicht explizit dazu.

Zur Frage nach der Vermittlung von Prozessen in der EU führte sie an, dass die Schwierigkeiten hier zunächst im niedrigen Bildungsstand in den afrikanischen Ländern lägen, sowie darin, dass das Programm nicht konkret für ein Land gemacht sei und es mühsam sei, komplizierte Zusammenhänge verständlich und interessant darzustellen. Papiere würden in der Regel abgebildet ebenso wie Veranstaltungen.

Nach der zehnteiligen Sendereihe über Wüstenbildung seien das nächste geplante Thema die Ressourcenstaaten. Die Sendungen würden über einen Zeitraum von vier Monaten ausgestrahlt.

Nicht politischer Druck, erinnerte Frau Schaeffer, sondern eher politisches Desinteresse für Afrika seien die Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert sei.

Herr Klee gab Frau Schaeffer mit auf den Weg, sich nicht den Mut nehmen zu lassen, auch wenn manchmal nicht alles so laufe, wie man es sich wünsche. Man würde immer mit heftiger Kritik konfrontiert, doch die Erfahrung habe gezeigt, dass selbst kritisierte Entscheidungen im Endeffekt dazu geführt hätten, im richtigen Moment den Fuß in der Tür zu haben.

Herr Oldenbruch bedankte sich bei der Referentin und Herrn Klee. Er merkte an, dass SID Bonn einen neuen Schatzmeister benötige und eröffnete das Vin d'Honneur.